Fritz-Adolf Häfner

Predigt über die Jahreslosung für 2024:

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. 1. Korinther 16,14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Seit dem Ausbruch von Kriegen in Osteuropa und im Nahen Osten geistert das Wort „Zeitenwende“ durch alle Medien und hallt in Politik und Gesellschaft vielfach wider. Gemeint ist die Rückkehr der Völker von Wegen der Abrüstung hin zur militärischen Aufrüstung, zur Verteidigungsbereitschaft und Verteidigungsfähigkeit.

Seitdem der Mensch sich von Gott abgenabelt hat, um autonom zu sein, leben wir jenseits von Eden. Eingegrabene, tiefe Spuren von Hass und Krieg, von Not, Hunger und Katastrophen, von Hoffnungslosigkeit und Tod durchziehen die Geschichte der Menschheit. Ein ständiger Fluß von negativen Informationen droht uns aus der Bahn zu werfen.

In unsere Welt rasender Räder und lauter Maschinen, in eine Welt des Immer-höher, Immer-weiter und schneller, in eine Welt des rastlosen Getriebenseins des Menschen, mangelnder Liebe und wachsenden Hasses führt Gott die Zeitenwende schlechthin herauf. In der Stille eines Stalles und abseits von Pracht und Macht „begab es sich“. Die Allmacht Gottes verhüllt sich in der Ohnmacht des Säuglings von Bethlehem. Der Herr der Geschichte macht sich zur Gestalt der Geschichte, die das Ruder des Geschickes der Menschheit in Liebe herumreißen soll. Mit der Geburt des Heilandes tritt Gott selbst ein in Raum und Zeit, um uns seine Liebe zu bringen. Das Neue Testament bezeugt die Deckungsgleichheit von Gott und Liebe. „Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,8 u. 16). Diese Liebe, die dem verlorenen Menschen den heilvollen Umbruch gebracht hat, ist auf die Weise unter uns erschienen, „daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat“. Sinn und Ziel solcher Sendung ist, „daß wir durch ihn leben sollen“ (1. Johannes 4,9). Jesus Christus, der Sohn Gottes, bringt sich und seine Liebe, um zu retten und zu heilen. Er sprang für uns und für die ganze verlorene Menschheit am Kreuz auf Golgatha in die Bresche. Er gab sein Leben für unser Leben und für das Leben der Welt.

Als junger Mensch las ich die Tragödie „Romeo und Julia“ von William Shakespeare. Die Reinheit ihrer Liebe zueinander in einem Leben voller Zuneigung und Leidenschaft endet wegen der Unver-söhnlichkeit ihrer verfeindeten Familien im Tod. Es ist tief bewegend, wie sich durch widrige Umstände und menschliche Bosheit auch eine reine Liebe zweier Menschen zueinander sich nicht entfalten kann, weil sie boshaft erstickt wird. Das Gedicht „Die Schnitterin“ von Gustav Falke hat mich als Kind beim Rezitieren des Gedichtes vor versammelter Klasse zu Tränen gerührt, wie eine verzweifelt sorgende Mutter ihren mißratenen Sohn durch ihre sich selbst aufopfernde Liebe dem verhängten Todesurteil des gnadenlosen und unbarmherzigen Feudalherrn entreißt. - Liebe ist in unserem Sprachgebrauch eine dem Hass entgegengesetzte innige Zuneigung zu bestimmten Personen und Dingen, die sich in seelischer Bindung etwa des Menschen an seinen Partner, an seine Kinder bzw. an seine Eltern darstellt. Geliebt wird aus der Sicht des Liebenden das Liebenswerte.

Ganz anders ist es mit der Liebe Gottes. „Die Liebe Gottes findet ihren Gegenstand nicht vor, sondern schafft ihn; menschliche Liebe reagiert auf das, was sie für liebenswert hält“, stellt Martin Luther fest. Die echte und umfassende Liebe Gottes zum Menschen und die in ihr entspringende Liebe des Menschen zu Gott und untereinander bis hin zur Feindesliebe wird im griechischen Neuen Testament mit dem Wort „Agape“ ausgedrückt.

Diese Liebe wird vom Apostel Paulus in dem großen Liebeshymnus in 1. Korinther 13 besungen und gepriesen. Selbst tiefste Erkenntnisse und beste geistliche Taten sind ohne diese Liebe nichts; sie sind null und nichtig, denn die Liebe ist das Maß aller Dinge. Selbst ein bergeversetzender Glaube, eine geradezu himmlische Redekunst in Prophetie und Zungenrede und unüberbietbare Taten heilenden und helfenden Handelns müssen sich an dem Maß aller Dinge messen lassen: zeigt sich in ihnen die Liebe des Heilandes? Wird Jesus Christus dabei verherrlicht, oder geht es doch wieder bloß um Selbstverherrlichung des Menschen? Das Hohelied der Liebe rückt sodann die Liebe Jesu in ihrer praktischen Anwendung auf das Leben in den bestimmenden Mittelpunkt. Unerreichbar für uns erscheint uns sowohl das, was solche Liebe nicht tut, als auch das, was sie tut. Die tragende und ertragende Liebe des Herrn wie auch die unbedingt vertrauende und unter allen Umständen hoffende Liebe überdauert alles, denn sie umgreift Zeit und Ewigkeit. Das paulinische Dreigestirn benennt das, was Ewigkeitswert hat: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1. Kor. 13,13).

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Dieser Vers steht als Leitwort über dem Jahr 2024. Alles und Jedes! Solche Maximalforderungen erwecken unseren Widerspruch. Das geht ja gar nicht! Alles in meinem Leben, alles in unserer Gemeinde und Kirche geschehe in Liebe? Es wäre ja ganz sicher erstrebenswert; aber es spiegelt ebenso sicher nicht die Lebenswirklichkeit wider.

Dieser Vers findet sich in den kurzen Schlußermahnungen und persönlichen Empfehlungen des Apostels, mit denen der 1. Korintherbrief endet. Paulus, der die Gemeinde in der bedeutsamen und reichen Hafenstadt Korinth durch seinen missionarischen Einsatz gegründet hatte, beklagt in seinem Brief die sittlichen Zustände, rügt das Austragen von Rechtsstreitigkeiten vor den weltlichen Gerichten, ist schmerzlich berührt von der Duldung sexueller Verirrung, beklagt die mangelnde Bereitschaft mit den Sitten und Anschauungen des heidnischen Umfeldes zu brechen. Der Abnei-gung, die Schmach des christlichen Bekenntnisses zu tragen, stellt er die Predigt vom Kreuz als schneidenden Gegensatz zu einem weltkonformen Leben entgegen.

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. - Das ist kein Appell an die Durchsetzungskraft des menschlichen Willens. Mit eigener Vernunft, Willen und Kraft ist das Erstrebenswerte für uns unerreichbar. Ein von Gott gesetzter Neuanfang, ja, eine Neuschöpfung wäre da nötig.

Paulus erinnert die korinthische Gemeinde und uns heute daran, daß der dreieinige Gott eben diesen Neuanfang, diese Neuschöpfung in und mit unserer Taufe geschenkt hat. „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden“ (2. Kor. 5,17). Das Sein „in Christus“ meint: in der heiligen Taufe mit den Gaben des Heilandswerkes Jesu Christi beschenkt worden zu sein. Als Getaufte sind wir wiedergeboren aus Wasser und Geist. Wir sind dem Konto Gottes gutgeschrieben. Die Gotteskindschaft ist uns verliehen worden. Unsere Namen sind nicht Schall und Rauch. Sie stehen im Himmel geschrieben. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm 5,5). Und von dieser Liebe kann uns nichts scheiden, weder Tod noch Leben, denn Gott steht treu zu seinem Bund.

Alle Furcht wird überwunden durch Gottes liebevolles Eintreten für uns in der Taufe. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein“ (Jes 43,1)! Formal sind es nur zwei Verbformen im Perfekt, die dann das nominale „Du Bist Mein!“ begründen.

Während ich diese Zeilen schreibe, sendet der Rundfunksender NDR-Kultur gerade die Choralkantate von J. S. Bach „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ nach dem Text von Elisabeth Cruciger von 1524. Die Arie für Tenor und Flöte „Ach, ziehe die Seele mit Seilen der Liebe...“ be- wegt mich. Dann singt der Chor: „Lass uns in deiner Liebe und Kenntnis nehmen zu, dass wir am Glauben bleiben, dir dienen im Geist so, dass wir hier mögen schmecken dein Süßigkeit im Herzen und dürsten stets nach dir“. Und schließlich: „Ertöt uns durch dein Güte, erweck uns durch dein Gnad. Den alten Menschen kränke, dass der neu leben mag...“

Gottes Wort ruft zum Glauben. Gottes Wort stärkt den Glauben. Der Heilige Geist macht uns sprachfähig, in Familie, Gemeinde und in der Gesellschaft das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen und die Liebe Christi in all unserem Tun walten zu lassen. Denn was dem Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. Wir sind ja nicht „die Endverbraucher der Liebe Gottes“und auch nicht die letzte Generation in der Gemeinschaft der Glaubenden. Wir wollen und dürfen und sollen die Fackel des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung an unsere Kinder und Enkel weitergeben. Sie wird Licht und Hoffnung in der Gemeinde verbreiten, und Fernstehende werden eingeladen, mit uns in die Nachfolge Jesu Christi zu treten.

Wir wollen Hoffnung verbreiten in diesen dunklen Zeiten. Wir wollen Liebe üben, wo man sich hasst. Wir wollen aufeinander hören und im Umgang mit Konflikten lernen, geduldig zu sein. So werden wir in Familie und Gemeinde, in der Gesellschaft und in der Welt das Leben in Liebe mitge- stalten.

Am Ende des 1. Korintherbriefes setzt der Apostel Paulus mit dem aramäischen Wort „Maranatha“ in der Muttersprache der palästinensischen Urgemeinde wohl eine bereits geprägte Formel der Abendmahlsliturgie: „unser Herr ist gekommen“, das heißt: er ist da. Der auferstandene und erhöhte Herr Christus kommt als König des Weltalls und als Haupt seiner Kirche in seine Gemeinde mit den Gaben seines Leibes und Blutes in der Feier des Abendmahls. Aber auch die zweite Übersetzungsmöglichkeit von „Maranatha“ ist immer auch Ausdruck der feiernden Gemeinde im Herrenmahl: „unser Herr, komm!“ Die Gemeinschaft der Glaubenden streckt sich voller Hoffnung aus auf den Tag des letzten Adventes ihres Heilandes. Ja, komm Herr Jesus! Amen.

Gebet: Herr, speise uns, damit wir andere speisen können. Hilf uns, Herr, damit wir anderen helfen können. Segne uns, damit wir anderen ein Segen sein können. - Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe. Amen.